Blick hinter die Kulissen

Wie gerne leben Sie?
Was brauchen Sie, um gerne zu leben?

Überrumple ich Sie mit diesen Fragen? Wahrscheinlich schon, denn die wenigsten Menschen stellen sie sich. In meiner Arbeit stelle ich sie mir täglich. Dort geht es um Leben und Sterben, um Durchhalten und Loslassen. Das Leben steht auf Messers Schneide, und wir entscheiden mit, ob wir das Sterben zulassen oder nicht.
Auf dem Weg zur Arbeit sehe ich die Sonne über dem Bodensee aufgehen, ein kurzer Moment reiner Schönheit, bevor meine Schicht auf der Intensivstation in Münsterlingen beginnt.

Ich lese mich in die Akte einer neuen Patientin ein, mein Gesicht verzieht sich schmerzvoll: Ajajaj, das hört sich übel an. Keine neurologische Verbesserung nach fünf Wochen. Eine Blutung im Thalamus, dem Hirnareal, das für Bewusstsein, Sinne, Gefühle und Bewegungskoordination zuständig ist. Meine Patientin, keine 60 Jahre alt, liegt bewegungslos da, die Augen offen, doch sie fixieren mich nicht. Ich gebe einfache Anweisungen: «Kneifen Sie die Augen zu.» Nichts passiert. Die Beatmungsmaschine übernimmt fast die ganze Arbeit für sie, da sie zu schwach ist, um zu atmen.
In ihrem Zimmer hängen Fotos: eine strahlende Frau mit ihren zwei Kindern, um die 20 Jahre alt. Sie führte ein eigenes Geschäft, war gesund, hat Familie und Freunde. Davon ist gerade nichts mehr zu erkennen. Etwas in mir möchte sie vor dem langen Leidensweg bewahren, der ihr bevorsteht. Was hätte sie gewollt, frage ich mich, und schaue in ihrer Akte nach, ob sie sich früher dazu geäussert hat. Sie hat eine Patientenverfügung: ein Kreuz bei «Ich möchte kein Pflegefall werden». Keine Ausführungen dazu, welchen Zustand sie auf keinen Fall möchte, was sie sich genau darunter vorstellt und ob es bereits gelten soll, wenn das Risiko besteht, ein Pflegefall zu werden.
Ob sie je wieder erwacht oder sich bewegen kann, weiss niemand. Innerhalb eines Jahres wird sich zeigen, ob sich ihr Hirn erholt und welche Funktionen zurückkommen. Sie ist geistig schwer beeinträchtigt, kann sich weder mitteilen noch selber bewegen und ist daher rund um die Uhr auf Pflege angewiesen.

Der Arzt und ich besprechen drei Optionen.
Option 1: alles medizinisch Mögliche tun, um ihr Leben zu erhalten.
Option 2: gewisse Einschränkungen, zum Beispiel keine Reanimation, wenn das Herz stehen bleiben sollte.
Option 3: die Beatmung abstellen und das Sterben zulassen, sie mit Medikamenten gegen die Atemnot unterstützen, bis sie friedlich einschläft. Das kann Stunden oder Tage dauern.
Wir holen zwei weitere Einschätzungen ein und sprechen erneut mit den Angehörigen. Sie entscheiden sich für eine Rehabilitation, auch im Wissen, dass die Patientin im Moment vollumfänglich auf Pflege angewiesen ist und das eigentlich nicht wollte.

Es ist eine extrem schwere Entscheidung für die Familie. Zwischen der Hoffnung, dass es besser wird, und der Angst, den liebsten Menschen zu verlieren, lässt niemand einfach los. Man kämpft und will alles Mögliche und Unmögliche tun, auch wenn nicht zu erwarten ist, dass es besser wird. Auch für die Ärzte ist es eine schwierige Aufgabe, über einen fremden Menschen zu entscheiden, dessen Lebenswillen und Wünsche man nicht kennt.
Über ein Menschenleben zu entscheiden, ist häufig eine überfordernde Situation, vor allem für die Familie, da es emotional ist. Daher finde ich das Advance Care Planning (gesundheitliche Vorausplanung) so wertvoll: Der Mensch kann im Vorfeld genau sagen, was für ihn lebenswert ist und was nicht. Diese Patientenverfügungen entstehen aus echten Gesprächen, die im besten Fall gemeinsam mit den Angehörigen geführt werden. Jede Patientenverfügung muss in der Anwendung interpretiert werden! Je mehr relevante Informationen das Behandlungsteam hat, desto eher kann es in Ihrem Sinne handeln. Und nur ein Kreuz auf der Patientenverfügung lässt zu viel Interpretationsspielraum.

Ich lebe gerne, weil ich mit mir und anderen in Beziehung treten kann und mit meinem Tun und Sein etwas bewirke, weil ich mich bewege, die Schönheit der Natur sehe und Momente geniessen kann, zum Beispiel das Lachen. Und wenn das nicht mehr ginge? Dann? Was würden Sie für sich wählen? Ein einfaches Kreuz in der Patientenverfügung reicht nicht.

Julia Krämer Fachexpertin Intensivpflege NDS, zertifizierte Advance-Care-Planning Beraterin

Gerne lade ich Sie und Ihnen nahestehende Personen zum öffentlichen Vortrag am 9. November 2026 um 19:00 Uhr im Kantonsspital Frauenfeld ein, damit nicht nur ein Kreuz auf Ihrer Patientenverfügung steht, sondern Sie für sich die relevanten Fragen beantworten. So können im Ernstfall Ihre Familie und das Behandlungsteam in Ihrem Sinne handeln.

Spital Thurgau